

TAXI TEHERAN

Iran 2015
Dokufiktion/Tragikomödie, ca. 79 Min.
Originalsprache: Farsi
FSK 12
Premiere: Februar 2015, 65. Internationale
Filmfestspiele von Berlin

Regie, Buch,
Kamera, Schnitt: Jafar Panahi
Produktion: Jafar Panahi
Film Productions



Darsteller:
Jafar Panahi – Jafar Panahi, Taxifahrer
Hana Saeidi – Nichte von Panahi
Nasrin Sotudeh – „Blumenfrau“
u. a.

Inhalt

„Ein Taxi fährt durch die lebhaften Straßen Teherans. Die wechselnden Fahrgäste erzählen freimütig, was sie umtreibt: Ein Raubkopierer vertickt die neueste Staffel von ‚The Walking Dead‘ und Filme von Woody Allen, zwei alte Frauen wollen Goldfische in einer offenen Glaskugel transportieren und ein vorlautes kleines Mädchen erklärt seinen Anspruch auf Frappuccino.“

Quelle: Inhaltsangabe des Weltkino-Filmverleihs

Auszeichnungen (Auswahl)

Internationale Filmfestspiele von Berlin, Goldener Bär 2015

Als besten Film des Jahres hat die Evangelische Filmjury in Deutschland den iranischen Berlinale-Gewinner "Taxi Teheran" von Jafar Panahi ausgezeichnet. Die Auszeichnung FILM DES JAHRES ist dem Verleiher des Films gewidmet. Sie ging dieses Jahr an Dr. Michael Kölmel, Geschäftsführer des Weltkino-Filmverleihs. Die Jury wählt den FILM DES JAHRES aus den zwölf Filmen aus, denen sie im Verlauf eines Jahres das Prädikat FILM DES MONATS verliehen hat. [...] Michael Kölmel nahm die Preisurkunde entgegen und berichtete in seiner Dankesrede unter anderem von den Schwierigkeiten, Filme wie "Taxi Teheran" in Deutschland zu verbreiten. So war das öffentlich-rechtliche Fernsehen in Deutschland nicht bereit, die Ausstrahlungsrechte zu erwerben – trotz erfolgreicher Zuschauerzahlen in den Kinos. [...]

Quelle: www.inter-film.org

Über den Regisseur

Jafar Panahi gilt als einer der wichtigsten unabhängigen Filmemacher des Irans und wurde bereits mit hochrangigen Preisen wie dem Goldenen Löwen der Filmfestspiele von Venedig, der Goldenen Kamera des Festivals von Cannes und dem Silbernen sowie dem Goldenen Bären der Berlinale ausgezeichnet.

Aufgrund seiner kritischen Haltung gegenüber den politischen und gesellschaftlichen Umständen in seiner Heimat Iran sind die meisten seiner Filme dort verboten. Bei den umstrittenen iranischen Präsidentschaftswahlen 2009 unterstützte Panahi die Oppositionsbewegung „Grüne Bewegung“ von Mir Hossein Mussawi gegen den Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad. Am 1. März 2010 wurde Panahi wie auch seine Frau und Tochter in seinem Haus von der iranischen Polizei festgenommen. Er wurde zunächst ohne Anklage ins Evin-Gefängnis gebracht, wo er knapp drei Monate lang inhaftiert blieb. Er trat in den Hungerstreik, unter anderem weil er keinen eigenen Anwalt bekam. Am 25. Mai 2010 kam er gegen die Zahlung einer Kaution von 200.000 US-Dollar stark abgemagert bis zum Beginn des Strafprozesses frei. Panahi wurde im Dezember 2010 schließlich wegen „Propaganda gegen das System“ zu sechs Jahren Haft verurteilt und erhielt außerdem ein 20-jähriges Berufs-, Ausreise- und Interviewverbot.

Dies hindert Panahi jedoch nicht daran, weiterhin Filme zu drehen, in denen er die Situation der Islamischen Republik anklagt, und diese in die Welt hinauszuschicken. Nach *DIES IST KEIN FILM* (In Film Nist, 2011) und *CLOSED CURTAIN (PARDÉ, 2013)* ist *TAXI TEHERAN (TAXI, 2015)* der dritte Film, den Panahi heimlich produzierte und zur Präsentation auf internationalen Festivals außer Landes schmuggeln ließ.

In *TAXI TEHERAN* spielt Panahi einen Taxifahrer, der verschiedene Fahrgäste – von seiner eigenen Nichte über eine Menschenrechtsaktivistin bis hin zu einem illegalen Videohändler – durch die Straßen Teherans fährt. Durch die vielen unterschiedlichen Gäste und den semi-dokumentarischen Charakter des Films entsteht ein eindrucksvoll reflektiertes Porträt einer Gesellschaft, welches einerseits eine starke Anklage an das iranische System darstellt, andererseits aber vollkommen ohne Verbitterung und Zynismus auskommt. Panahi ließ den Film nach Berlin schmuggeln, wo er bei der 65. Berlinale den Goldenen Bären für den besten Film gewann.

Quelle: Informationen des Weltkino-Filmverleihs

Erzählweise des Films und thematische Impulse

„Jeder Film lohnt sich erstmal gesehen zu werden“, antwortet der iranische Regisseur Jafar Panahi einem Bewunderer und Filmstudenten, der ihn um die Empfehlung eines „lohnenswerten“ Streifens bittet. Diese leichtfüßige Formulierung seines künstlerischen Standpunktes scheint zugleich wie die lakonische Absage an die Unterscheidung von vorzeigbaren und nicht-vorzeigbaren Filmen des Vevak (Iranisches Ministerium für Nachrichtenwesen).

Dem regimekritischen und daher mit Berufsverbot belegten Filmemacher Panahi ist es erneut gelungen, mitten auf Teherans Straßen und doch heimlich einen Film zu drehen und ihn außer Landes zu schmuggeln, um ihn zeigen zu lassen.

Die Handlung des Films findet in einem Taxi statt sowie in dessen unmittelbarer Umgebung; sie umfasst ein paar Stunden, einen Vormittag und eine Mittagszeit in Teheran. Ein paar Telefongespräche am Handy holen die Umwelt des Taxis in dieses hinein; auf dessen Innenraum liegt – schon allein aus filmischen Mitteln – aber die gesamte Konzentration der Darstellenden und der Zuschauenden, sodass die Anrufe wie aus einer anderen Welt zu kommen scheinen und wie bloße Kommentare zu dem wirken, was sich im Taxi Panahis ereignet. Dieses Auto wird zu einem Mikrokosmos auf den Straßen Teherans, eine Art Speakers' Corner auf Rädern.

Panahi thematisiert und reflektiert die Pseudoliberalität der iranischen Regierung mittels einer Hommage an sein Handwerk: Filme drehen. Panahi sitzt am Steuer – des Taxis und des Films, den er als Regisseur, Darsteller, Kameramann, Cutter und Produzent gedreht hat. Hat er sich selbst inszeniert oder einfach einen persönlichen Kommentar zum Leben und Kulturschaffen im Iran geliefert? Das muss jeder selbst entscheiden. Panahi selbst sagt über sich: „Ich bin Filmemacher. Ich kann nichts anderes als Filme machen. Mit Kino drücke ich mich aus, es ist mein Leben. Nichts kann mich am Filmemachen hindern. Denn wenn ich in die äußerste Ecke gedrängt werde, ziehe ich mich in mein Innerstes zurück. Und trotz aller Einschränkungen wird in dieser inneren Abgeschlossenheit die Notwendigkeit, etwas zu erschaffen, zu einem immer größeren Trieb. Kino als Kunstform wird zu meinem Hauptanliegen. Ich muss unter allen Umständen weiter Filme machen, um der Kunst Respekt zu erweisen und mich lebendig zu fühlen.“ (Quelle: www.berlinale.de)

Film ist in dieser Produktion zugleich Medium und zu einem Großteil auch Thema. Die Lebensumstände im Iran sind dadurch geprägt, dass Menschen andere Menschen beobachten und denunzieren. Die Meinungsäußerung ist nicht frei, sondern kontrolliert, zensiert und inszeniert: Als Hana, die Nichte Panahis, von ihrer Hausaufgabe erzählt, einen Film für einen Schulwettbewerb zu drehen, liefert sie auch gleich einen von ihrer Lehrerin diktierten Katalog an Vevak-Kriterien mit, die einen vorzeigbaren Film ausmachen und unbedingt beachtet werden müssen. Panahi, der im Film meist ein leicht amüsiertes Lächeln auf den Lippen trägt, zeigt sich fortan nachdenklicher. Keines jener Kriterien wird durch seinen Film erfüllt.

Der Regisseur macht in seinem Film die Not zur Tugend – und ein Medium, mit dem man andere kontrollieren kann, in diesem Fall zum Medium der Befreiung. Der Beobachtete beobachtet. Und zeigt Menschen, die – obwohl und weil sie wissen, dass sie ausspioniert werden und ihnen Verhaftung drohen kann – erst recht eine systemkritische Meinung ausbilden und vertreten. Drei im Wagen installierte Minikameras zeichnen auf, was die Wageninsassen sagen und tun.

„Taxi Teheran“ zeichnet so ein Portrait der iranischen Gesellschaft zwischen Aufbruch und Stagnation. Es gibt Nebenhandlungen wie die beiden älteren Damen, die mit zwei Goldfischen im Glas einsteigen und auf einer Mission zu sein scheinen, deren Ziel es ist, sich der eigenen Daseinsberechtigung zu versichern – eine skurrile Episode über Einsamkeit und Sinnsehnsucht. In einer weiteren kurzen Sequenz werden wir Zeuge von Existenzangst: Ein durch einen Unfall Verwundeter liegt auf der Rückbank; seine weinende Frau hält seinen Kopf, während er auf dem Handy Panahis sein Testament als Filmbotschaft hinterlässt. Größer als die Angst vor dem Sterben ist die Sorge, seine Frau könnte als Witwe von seinen eigenen Brüdern vom Hof vertreiben werden. (Nebenbei bemerkt, wird hier Film als rechtlich relevantes Dokument kategorisiert.)

Viele der Protagonisten haben mit dem Thema „Film“ zu tun: Da ist wie schon erwähnt Hana, die Nichte des Regisseurs, die sich nun in einem Schulprojekt selbst hinter der Kamera versucht und feststellen muss, dass alles, was für sie eine authentische Story wäre, bis zur Unkenntlichkeit verändert werden müsste, um zeigbar zu sein. Da ist Omid, der Raubkopien von angesagten amerikanischen Fernsehserien und Arthouse-Streifen unter die Leute bringt und dies als „kulturelle Arbeit“ rechtfertigt. Und da ist der Filmstudent, der sich als Fan Panahis zu erkennen gibt und diesem von seiner Not berichtet, ein passendes Sujet zu finden, an dem er sich als Filmemacher beweisen und profilieren könnte. „Sie müssen rausgehen und sich umsehen“, rät ihm der taxifahrende Regisseur und fasst damit das Prinzip von „Taxi Teheran“ zusammen. Im Wortsinne holt der Taxifahrer Panahi Menschen ab, lässt sie reden, sammelt Standpunkte, die er lächelnd meist für sich stehen lässt. Was richtig und was falsch ist, wird vom Regime klar unterschieden; das Taxi aber wird in dem Sinne zum Fluchtauto, als dessen Insassen für die Dauer

einer Taxifahrt ihrem von der Regierung anerzogenem Denken und Benehmen entfliehen und reden, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Nota bene: „Taxi Teheran“ ist eine Dokufiktion, d.h. der Film gibt sich als Dokumentation, folgt aber einem Drehbuch mit Texten. Allerdings sind z.B. die Nichte Panahis, Hana Saeidi, und die Anwältin Nasrin Sotudeh authentische Personen. Insgesamt verdichtet sich der Film in dessen Verlauf. Am Anfang sind die Zusteigenden noch Fremde, zunehmend begegnet Panahi Menschen, zu denen er in einer persönlichen Beziehung steht. Im Zuge dessen werden die Schilderungen des Wirkens der Regierung als zerstörerische Saat, die in der Gesellschaft Unfrieden und Gewalt wachsen lässt, konkreter. Immer wieder wird auf die Kameras im Auto verwiesen und auf die Frage, ob man veröffentlichen dürfe, was im Taxi gesagt werde. Die Frage kann außer als Kritik am iranischen Regime auch als Appell an das Filmpublikum gelten, das zum Eingeweihten und Beauftragten wird: Der Dokumentationsstil unterstreicht die Dringlichkeit, zu begreifen und publik zu machen, dass das, was der Vevak „Schwarzmalerei“ nennt, die Lebensrealität der Iraner und Iranerinnen zeigt, in der Menschenrechte ein noch zu erlangendes Gut sind. Nicht beobachtet, sondern gesehen zu werden ist das Anliegen der Protagonisten in diesem Film.

Der Film ist eine Reihe von Momentaufnahmen, keine Erziehungsmaßnahme. Lösungen präsentiert Panahi nicht, er ist eben nur Filmemacher; jemand, der „rausgeht und sich umsieht“. Die Leute steigen ein ins Taxi, halten ihre Plädoyers und lassen das Filmpublikum, nachdem sie ausgestiegen sind, mit vielen offenen Fragen zurück. Vielleicht kann man die derzeitige Lage der Menschen im Iran nicht besser zusammenfassen als durch diese cineastisch inszenierten Fragezeichen.

Einen beeindruckenden Schlusspunkt setzt die Rede der „Blumenfrau“ am Ende des Films: Nasrin Sotudeh spielt sich selbst und spricht deutliche Worte zur politischen und gesellschaftlichen Lage im Iran. Sie fasst die vorangegangenen Szenen geradezu zusammen in lächelnd vorgetragenen, aber wütenden Worten. Sotudeh ist Juristin und Menschenrechtsaktivistin, war bereits in Haft – „Ich meine, wir sind ja auch alle selber schon mal im Hungerstreik gewesen“ – und wurde u.a. mit dem Sacharow-Preis für geistige Freiheit des Europäischen Parlamentes ausgezeichnet (gemeinsam mit Jafar Panahi). Ironisch kommentiert sie selbst ihren Auftritt beim Aussteigen als „Gerede“, das man besser aus dem Film herauschneiden sollte.

Am Ende von „Taxi Teheran“ steigen Panahi und Hana aus dem Taxi aus, um eine verlorene Brieftasche an ihre rechtmäßige Besitzerin zurückzugeben. Zwei Diebe nutzen die Gelegenheit und stehlen die Kameras aus dem Taxi. Gehören Sie zum Regime, das den Film verhindern will? Oder stehen sie für diejenigen, die den Film außer Landes brachten, wo er gesehen werden konnte?

Sequenzen und Zitate fürs Filmgespräch – Anregungen zur weiterführenden Diskussion

00:47:43 – 00:53:20 „Ich hab’s nicht übers Herz gebracht, sie ans Messer zu liefern.“

Panahi trifft einen alten Freund, der ihn ins Vertrauen zieht. Er zeigt Panahi auf einem Tablet-PC ein Video einer Überwachungskamera, auf dem zu sehen ist, wie er zusammengeschlagen wird.

[?] Kameras überall: drei im Wageninnern; eine Handykamera, mit der auf der Rückbank des Taxis ein Testament festgehalten wird; die Kamera von Panahis Nichte, mit der sie einen Film für ein Schulprojekt dreht; die drei Überwachungskameras eines Freundes, die aufgezeichnet haben, wie dieser überfallen wurde.

Wie freiwillig, wie ungefragt werden wir zu Darstellern von Filmen, und im allgemeinen: von Geschichten in unserem Leben?

Wer führt die Regie in unseren Lebensfilmen?

- [?] Ein anderer religiöser Hintergrund, dasselbe menschliche und gesellschaftliche Problem: Wie gehen wir mit denen um, die an uns schuldig werden?
- [?] Vor dem Hintergrund des Filmausschnitts und des Textes: Fallen Ihnen Alltagssituationen ein, in denen wir die Grenze des Anderen überschreiten?
Verletzend, indem wir in Persönlichkeitsrechte eingreifen oder uns mehr nehmen, als uns zusteht?
Heilend, indem wir den Anderen als unseren Schutzbefohlenen annehmen und helfen?
Woher wissen wir, was die Grenze des Anderen ist?
Wie können wir sie würdigen?
- [?] Lesen Sie Lukas 6,27ff. und kommen Sie vor dem Hintergrund des Filmausschnitts über den Text ins Gespräch.
- Welche Sätze und Aussagen sind für Sie am markantesten, welche am schwierigsten?
 - Ist dies für Sie ein Text mit Relevanz in unserer heutigen Lebenswelt? Warum (nicht)?

Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch! Und wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben ihre Freunde. Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, welchen Dank habt ihr davon? Denn die Sünder tun dasselbe auch. Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch die Sünder leihen den Sündern, damit sie das Gleiche bekommen. Vielmehr liebt eure Feinde; tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft. So wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen.

- [?] Stellen Sie diese Filmsequenz in Beziehung zur Eröffnungssequenz (siehe nachfolgend)!

Referenzszene: 00:03:03 – 00:08:39 „Mit denen sollten Sie kein Mitleid haben.“

Die ersten Fahrgäste von Panahi sind eine Lehrerin und ein Straßendieb, die sich ein Wortgefecht über das Strafrecht liefern. Der Kleinverbrecher erläutert lautstark sein Berufsethos, das beinhaltet, keine Gnade gegenüber „Kollegen“ zu kennen, die ärmere Menschen beklaunen – man sollte sie umbringen, wettet er. Die Lehrerin hält dagegen, dass radikale Gewaltausübung eines Staates letztendlich noch nie bessere Menschen aus dessen Bürgern gemacht hat. Die Szene eignet sich als Gegenstück zur Szene mit dem Überfallopfer.

- [?] Inwieweit hält Ihrer Meinung nach vom Staat erklärte und vollzogene Strafe Menschen von Taten ab, die als ethisch verwerflich gelten?
- [?] Hätten Sie wie die Lehrerin mit dem Straßendieb diskutiert?
Was würden Sie ihr gern sagen, was ihm?



- [?] Der Straßendieb unterscheidet zwischen Gesetzesübertretungen, die ethisch annehmbar seien, und anderen, auf die das nicht zutreffe. Letztere müsse man, proklamiert er, mit gnadenloser Schärfe bestrafen. Wie erklären Sie sich das Bedürfnis des Gesetzlosen nach einem – bedingten – Durchsetzen und sogar Verschärfen des Gesetzes?

Tipp:

Die Doppel-DVD und Blu-ray enthalten als Bonus Jafar Panahis Vorgängervideo „Dies ist kein Film“ (2011, 75 Min.). Die Dokumentation ist erstmals in Deutschland zu sehen und erzählt von Panahis Hausarrest und dem emotional aufwühlenden Warten auf einen Urteilsspruch, der ihm jeden Augenblick die Freiheit rauben kann. Wie „Taxi Teheran“ schmuggelte der Regisseur den Film außer Landes und wurde auf dem Filmfestival in Cannes für seinen Mut und seine künstlerische Leistung bejubelt.

Zusammengestellt von Pastorin Dr. Simone Liedtke